

Warum betreiben Jugendliche Rauschtrinken?

Das Rauschtrinken (umgangssprachlich auch „Komasaufen“ genannt) ist ein Alkoholkonsumverhalten, in dem vor allem Jugendliche und junge Erwachsene bewusst einen Vollrausch bis hin zu einer komatösen Bewusstlosigkeit hervorrufen.

Die Betroffenen berichten oft von schönen Rauschgefühlen und positiven Erlebnissen. So wird das Rauschtrinken schnell beliebter als das „normale Trinken“. Dies kommt daher, dass der Alkohol dem Körper so schnell zugefügt wird, dass der Rausch vor den Schutzsymptomen des Körpers wie zum Beispiel Kopfschmerzen, Übelkeit und/oder Erbrechen einsetzt. Dadurch wird der Betroffene nicht von den Negativ-Effekten beim Trinken beeinträchtigt und verliert so schnell die Kontrolle über die bereits zugefügte Alkoholmenge. Auch sportliche Aspekte spielen eine Rolle: So werden nicht selten regelrechte Wettkämpfe gestartet, die auch nicht selten in einem regelrechten Trinkgelage enden. Die Gewinner dieser Wettkämpfe werden hoch gefeiert und erhalten somit soziale Anerkennung, die sie sonst eventuell nicht bekommen. Weil die Medien in unserem heutigen Leben eine große, aber auch wichtige Rolle spielen, wollen viele junge Menschen wenigstens einmal in ihrem Leben darin vorkommen. Sei es auch um den Preis einer schweren Alkoholvergiftung. Wie bei den meisten Rausch- und Genussmitteln ist natürlich auch hier der soziale Gruppenzwang von großer Bedeutung. Bei den schon genannten „Trink-Wettbewerben“ wird die Gemeinschaft gestärkt und man erlangt ein gewisses Selbstbewusstsein, das sich aber meistens nur im Rausch bemerkbar macht. Oft wird man so besser in Cliquen integriert. Es gibt wiederum Menschen, die nutzen den Alkohol nicht als legale Droge, sondern als psychologischen Hilferuf. Dies ist beispielsweise bei Menschen mit primärem oder sekundärem Krankheitsgewinn der Fall. Diese Menschen fügen sich eigenwillig Verletzungen zu oder provozieren Intoxikationssymptome von giftigen Stoffen (letzteres ist beim Rauschtrinken der Fall), um sich, seiner Umwelt oder seinen Angehörigen subjektive oder objektive Vorteile zu verschaffen. Im ersten Fall – dem primären Krankheitsgewinn – versucht der Kranke sich dem Alltagsleben zu entziehen und somit keine Entscheidungen treffen oder Situation erleben zu müssen, die ihm als unangenehm erscheinen. Der Patient empfindet die Symptome, die aus seiner Krankheit heraus resultieren schwächer als die Angst vor den dargestellten Situationen. Der sekundäre Krankheitsgewinn hingegen bezeichnet die positiven Folgen einer Krankheitsphase, die von außenstehenden Menschen auf den Kranken einwirken, wie zum Beispiel die Pflege und Zuneigung oder auch das Gefühl, im Bett liegen bleiben zu können und das Essen serviert zu bekommen. Eine weitere wichtige Rolle in der Psychologie eines Rauschtrinkers spielt die Verdrängung von Problemen (ein weiterer positiver Effekt des Rausches). Dabei kann es sich um familiäre, finanzielle oder auch schulische Probleme handeln. Im Rausch werden diese vergessen oder sogar schön gemacht. Wenn all diese seelischen und psychologischen Hilferufe nichts nützen, sehen die Betroffenen oft nur noch die Chance eines Suizidversuches, um wenigstens die letzte Aufmerksamkeit ihres Lebens auf sich zu lenken.

Aus meiner Sicht ist der Alkohol schon lange ein verlockender, aber gleichzeitig ein mindestens genauso gefährlicher Stoff, dem man mehr Vorsicht schenken sollte. Politische Entscheidungen, Gesetze oder Verbote greifen hier nur, wenn alle die Gefahren von Alkohol erkennen und ihnen mehr Beachtung schenken, als sie es (neben den vermeintlich positiven Effekten) im Moment tun und so die Ärzte und das Gesundheits- und Fachpflegepersonal von der tragischen Diagnose „akute Alkoholintoxikation“ mehr oder weniger verschont bleiben.

Florian Nies